

Horacio E. Lona

Das Matthäusevangelium

In der Schule Jesu

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39277-1

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83277-2

Inhalt

Vorwort	11
1 Einführung: In der Schule Jesu	13
1.1 Jesus, der Lehrer	13
1.2 Der Verfasser des Matthäusevangeliums	15
1.2.1 „Matthäus“	15
1.2.2 Überlegungen über den Autor des Evangeliums ...	16
1.3 Die Matthäusschule	19
1.3.1 Der Lehrer und das Wort	19
1.3.2 Die Matthäusschule und wir	21
2 Jesus, der Immanuel, der „Gott mit uns“	26
2.1 Der <i>Gott mit uns</i> und der Bund zwischen Jahwe und Israel	27
2.2 Die Gegenwart des Heils im Matthäusevangelium	29
2.2.1 Mt 1,18: ... <i>und sie werden ihm den Namen</i> <i>Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott mit uns</i>	30
2.2.2 Mt 18,20: <i>Denn wo zwei oder drei in meinem</i> <i>Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter</i> <i>ihnen</i>	31
2.2.3 Mt 28,20b: <i>Und siehe, ich bin mit euch alle Tage</i> <i>bis zum Ende der Welt</i>	32

2.3	Kirchliches Bewusstsein und christliche Lebensführung	35
2.3.1	Die Praxis des Glaubens	35
2.3.2	Die Herausforderung der Gegenwart	36
3	Die Seligpreisung der Armen	39
3.1	Die Seligpreisungen (Mt 5,3–12)	40
3.2	Die Seligpreisung der Armen im Geiste	44
3.2.1	Die „Armenfrömmigkeit“ des Judentums	44
3.2.2	Jesus und die Seligpreisung der Armen	46
3.3	Die Seligpreisung der Armen und wir	49
4	Die extremen Forderungen der Bergpredigt	51
4.1	Die Adressaten der Bergpredigt	51
4.2	Die Botschaft von der Gottesherrschaft	52
4.3	Die Gottesherrschaft und die Forderungen der Bergpredigt	55
4.3.1	Zusammenleben in Frieden (Mt 5,21–22)	55
4.3.2	Gelebte Treue (5,27–28)	58
4.3.3	Verzicht auf gewaltsame Wiedervergeltung (Mt 5,38–41)	61
4.4	Schlussfolgerungen	63

5	Die Frömmigkeitsfalle	64
5.1	Religiosität und menschliche Wahrheit vor Gott ..	65
5.2	Jesus und die „Pathologien“ des religiösen Verhaltens	68
5.2.1	Die Kritik Jesu an Pharisäern und Schriftgelehrten	68
5.2.2	Die Interpretation des Evangelisten	72
5.3	Schlussfolgerungen	75
6	Der Imperativ der Vergebung	77
6.1	Allgemeine Überlegungen	77
6.1.1	Die Voraussetzungen der Vergebung	77
6.1.2	Vergeben und Vergessen	78
6.1.3	Vergebung und Versöhnung	80
6.2	Der Gott der Vergebung	80
6.3	Die Vergebung der Sünden im MtEv	82
6.3.1	Die Fragestellung	82
6.3.2	Die Texte	83
6.4	Die Vergebung in Mt 18	84
6.4.1	Vergebung und Versöhnung	85
6.4.2	Der Imperativ der Vergebung	86
6.5	Zum Schluss	88
7	Simon Barjona, der Petrus	90
7.1	Ein Fischer namens Simon Barjona	90
7.2	Simon Petrus im MtEv	91
7.2.1	Simon, der Kephas	91

7.2.2	Simon, der Fels, Träger der Überlieferung und Fundament der Kirche	93
7.2.3	Die Schwächen des Kephas	96
7.2.4	Simon Petrus als Sinnbild der Kirche	97
7.3	Petrus und die Kirche	99
7.3.1	Die Vereinbarung in Jerusalem	99
7.3.2	Der Antiochenische Zwischenfall	100
7.4	Zum Schluss	101
8	Die Arbeiter der elften Stunde	103
8.1	Die menschliche Gerechtigkeit	103
8.2	Die göttliche Gerechtigkeit	105
8.2.1	Der gerechte Gott und der gerechte Mensch	105
8.2.2	Der gerechte Gott und die Erfahrung der Ungerechtigkeit	106
8.3	Mt 20,1–16: Eine Geschichte der Gerechtigkeit? ..	108
8.4	Jesus und die Gerechtigkeit	111
8.5	Die Arbeiter der elften Stunde	114
9	Der Herr kommt ..., aber er lässt sich Zeit	115
9.1	Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1–13)	116
9.2	Der historische Hintergrund	117
9.3	Versuch einer Deutung	120
9.3.1	Was wollte Jesus mit diesem Gleichnis seinen Jüngern sagen?	120
9.3.2	Was kann die Erzählung uns heute sagen?	123

10	Das Leben als großes Geschenk	127
10.1	Ein reicher Mann, der auf Reisen ging	128
10.1.1	Zwei Geschichten. Variationen über das gleiche Thema	128
10.1.2	Gewinner und Verlierer	130
10.2	Das Gleichnis vom anvertrauten Geld im MtEv	132
10.2.1	Die Rede vom Ende aller Dinge im MtEv	132
10.2.2	Die eschatologische Ausrichtung des Gleichnisses vom anvertrauten Geld	134
10.3	Das Menschenbild des Gleichnisses	136
11	Geschichte und Endgericht	140
11.1	Mt 25,31–46 und die Rede vom Ende aller Dinge im MtEv	141
11.1.1	Eine imponierende Szene	141
11.1.2	Das Urteil und die Begründung	142
11.2	Christologische Perspektiven	145
11.2.1	Die Verborgenheit des Messias	145
11.2.2	Verborgenheit und Präsenz	146
11.2.3	Die Begegnung mit dem Verborgenen	148
11.3	Ekklesiologische Perspektiven	149
	Ausblick	153
	Schriftstellenverzeichnis	155

Vorwort

Die vorliegenden Texte zum Matthäusevangelium entstanden zunächst als thematische Grundlage für freie Vorträge im Rahmen von Geistlichen Exerzitien für deutschsprachige Salesianer. Die Druckfassung bringt kleine formale Änderungen mit sich, um den Inhalt einem breiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Auch wenn die Adressaten des Textes nun andere sind, behält die Botschaft des Evangeliums in jedem Fall ihre Gültigkeit und Aktualität.

In der Behandlung der Themen habe ich mich um eine für alle verständliche Ausdrucksweise bemüht, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren, die gedankliche Tiefe des Matthäusevangeliums gebührend herauszustellen. Abgesehen vom ersten und von den drei letzten Kapiteln stehen die übrigen in keinem direkten systematischen Zusammenhang und können daher in einer beliebigen Reihenfolge gelesen werden. Der Untertitel „In der Schule Jesu“ möchte als Einladung an alle Leserinnen und Leser verstanden werden, sich in ihr und vom Evangelium reichlich belehren zu lassen.

Zu jeder Art von Versuch gehört die Absicht, etwas zu erreichen, auch wenn es sich dabei um einen Ansatz handelt, dessen Erfolg ungewiss ist. Wenn das allgemein gilt, dann umso mehr, wenn der Versuch einen Gegenstand wie das Evangelium des Matthäus betrifft. Dem Ausleger wird von vornherein klar, dass der Versuch nur in einem bescheidenen Ausmaß gelingen kann – in der Hoffnung, dass er nicht ganz scheitert. Aber auch bei diesen begrenzten Erwartungen wird bei ihm dennoch das Gefühl überwiegen, dass es sich gelohnt hat, den Versuch unternommen zu haben.

Noch einmal hat Dr. Bruno Steimer vom Verlag Herder diese Veröffentlichung ermöglicht. Ihm und seinem Team spreche ich meine Anerkennung und meinen Dank aus.

Benediktbeuern, im Advent 2021

Horacio E. Lona

1 Einführung: In der Schule Jesu

Der Titel dieser Überlegungen zum Matthäusevangelium (im Folgenden MtEv) verlangt eine Erklärung. Was meint „Schule Jesu“? Die Bezeichnung verweist auf die Struktur des gesamten MtEv, denn es lässt eine echte Belehrungsabsicht erkennen, als würde der Verfasser gern in die Rolle des Lehrers schlüpfen. Beim Versuch, diese Behauptung zu untermauern, wird es sich nicht vermeiden lassen, der Darstellung manche exegetischen Einzelheiten beizugeben. Aber vielleicht bringt dies mit sich, womöglich Vergessenes wieder in Erinnerung zu rufen oder unbekannte Züge darin zu entdecken.

1.1 Jesus, der Lehrer

Der Jesus des MtEv zeigt sich als Lehrer, denn er bringt seine Belehrung in Gestalt großer und umfangreicher Redekompositionen vor. Es sind dies:

- die Bergpredigt (5,1 – 7,27),
- die Missionsrede (10,1–42),
- die Gleichnisrede (13,1–50),
- die Gemeinderede (18,1–35),
- die eschatologische Rede (24,1 –25,46).

Damit kein Zweifel über seine Absicht aufkommt, eine Rede verfasst zu haben, notiert der Verfasser am Ende jeder der genannten Reden nicht ohne eine gewisse Pedanterie: *Und es geschah, als Jesus diese Rede beendet hatte ...* (7,28; 11,1; 13,53; 19,1; 26,1).

Über die genannten fünf Reden hinaus gibt es andere Texteinheiten, die das systematische Streben des Lehrers zeigen, damit die Schüler den klar gegliederten Stoff besser erlernen können:

(1) Die Gleichnisrede (13,1–50) besteht aus einer Sammlung von sieben Erzählungen, die der Evangelist dem Markusevangelium und seinem Sondergut entnimmt.

(2) In Mt 8–9 sind es zehn Wundergeschichten, die aber nicht einfach nacheinander erzählt werden, sondern in drei Gruppen gegliedert sind: Nach den ersten drei Erzählungen werden Worte über die Nachfolge eingefügt; genau das Gleiche geschieht nach den folgenden drei Geschichten, und erst dann kommen die vier letzten.

(3) Mt 23,13–36 enthält eine scharfe Gerichtsrede mit *sieben* Weherufen an die Adresse der Schriftgelehrten und Pharisäer. Die Übernahme dieses Stoffes aus der Überlieferung bedeutet nicht, dass der Verfasser auf seinen literarischen Gestaltungswillen verzichten würde. Er kann es sich leisten, bereits Bekanntes in ein neues Gewand zu kleiden.

(4) In der letzten Szene des Evangeliums wird die Rolle Jesu als eines Lehrers auf die Jünger übertragen. Sie werden alle Völker zu Jüngern Jesu machen und sie alles zu befolgen lehren, was er ihnen geboten hat (Mt 28,19–20). Nach dem Willen des Auferstandenen sollen also seine Jünger Lehrer der Völker werden, und der Inhalt ihrer Belehrung ist nichts anderes als Jesu Lehre selbst.

1.2 Der Verfasser des Matthäusevangeliums

1.2.1 „Matthäus“

Wir sprechen vom „Matthäusevangelium“ und nennen damit den Verfasser des Werkes. Die Angabe über den Autor geht auf eine alte Tradition zurück, die Papias von Hierapolis in Phrygien etwa im Jahr 130 überliefert. Das Evangelium selbst enthält keinen Hinweis auf den Verfasser. Das Werk ist so anonym wie die anderen drei Evangelien. Wir wissen nichts über die Herkunft der von Papias bezeugten Überlieferung.

Folgende Überlegungen sind Vermutungen, die aber bedenkenswert sein dürften:

(1) Mt 9,9–13 erzählt von der Berufung eines Zöllners. Die gleiche Geschichte bietet Mk 2,13–17, doch der Zöllner heißt hier Levi, Sohn des Alphäus. In Mt 9,9–13, das von Mk 2,13–15 literarisch abhängt, heißt der Zöllner Matthäus. In der Liste der zwölf Jünger Jesu, die Mk 3,16–19 überliefert, gibt es einen Matthäus, der nur an dieser Stelle erscheint und abgesehen von seinem Namen unbekannt bleibt. In der Liste der zwölf Jünger nach Mt 10,2–4 wird nach dem Namen des Matthäus die Angabe *der Zöllner* hinzugefügt.

(2) Warum hat der Evangelist den Zöllner Levi aus Markus in Matthäus umbenannt? Wahrscheinlich weil ihm einerseits die Existenz eines Matthäus in der Liste der zwölf Apostel Jesu bekannt war, andererseits wusste er jedoch von der Berufung des Zöllners Levi nach Mk 3,14: *Da stand Levi auf und folgte ihm nach*. Die Frage war nun: Was ist aus Levi geworden, wenn er Jesus wirklich nachgefolgt war? Die Lösung war einfach. Aus Levi wurde Matthäus, und damit fand die Geschichte von seiner Berufung durch

sein Vorkommen in der Liste der zwölf Apostel ihren logischen Abschluss.

(3) Wie steht es mit der Glaubwürdigkeit der von Papias überlieferten Tradition, die Matthäus als den Verfasser des Evangeliums darstellt? Nach den oben erwähnten Eigentümlichkeiten des Evangeliums – die langen Reden, die gezählten Texteinheiten, auch viele Schriftzitate gehören dazu – ist es kaum denkbar, dass ein ehemaliger Zöllner – so wie Matthäus charakterisiert wird – der Verfasser dieses Textes sein könnte. Ein Jude, der sich in den Dienst der römischen Besatzungsmacht stellt, um sich selbst zu bereichern, würde in Widerspruch mit den Prinzipien seines Glaubens leben. Dass er sich zuvor um das Studium des Gesetzes bemüht hätte, ist sehr unwahrscheinlich, und nur dieses Studium kann als Voraussetzung für die Schaffung eines Werkes wie des MtEv angenommen werden. Folglich ist vor dem Hintergrund der erkennbaren religiösen Haltung und Bildung des Evangelisten die Verfasserschaft durch einen ehemaligen Zöllner nur schwer vorstellbar.

1.2.2 Überlegungen über den Autor des Evangeliums

Bleibt der Autor also anonym, lässt sich dann aufgrund seiner literarischen Schöpfung etwas über ihn aussagen? Was verrät er in seinem Werk über sich selbst? Infolge der Notiz des Papias von Hierapolis wurde lange Zeit die Meinung vertreten, das MtEv sei ursprünglich auf Hebräisch verfasst worden; die heutige Forschung hat sie als unhaltbar erwiesen. Wenn das Werk in griechischer Sprache verfasst wurde, dann geht es auf einen hellenistischen Juden zurück, also auf jemanden, der, wie Pau-

lus, Griechisch als Muttersprache hatte. Der Evangelist schreibt ein einfaches, aber korrektes Griechisch.

Zwei Indizien erlauben darüber hinaus, weitere Hypothesen über den unbekannten Verfasser aufzustellen:

(1) Das erste findet sich in Mt 13,52 am Schluss der Gleichnisrede: *Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt*. Das Wort Jesu kommt unvermittelt vor. Was hat der erwähnte Schriftgelehrte mit den soeben erzählten sieben Gleichnissen zu tun? Eine schnelle Lektüre des Evangeliums zeigt den Weg zu einer Antwort. Der Verfasser besitzt nicht nur sehr gute Kenntnisse der Heiligen Schrift, sondern auch die Fähigkeit, sie für die Wahrheit des christlichen Glaubens geschickt heranzuziehen. Einige Beispiele dafür: Mehrmals bringt er sogenannte „Erfüllungszitate“ mit der Formel: *Und das ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hatte ...*, oder: *So erfüllte sich, was durch den Propheten gesagt worden ist ...* (vgl. Mt 1,22; 2,5; 2,15; 2,17; 3,3 usw.). Fragen des Gesetzes werden mit der Formel eingeleitet: *Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist ... Ich aber sage euch ...* (5,21–22; 5,27–28; 5,31–32; 5,33–34; 5,38–39; 5,43–44). Diese Art und Weise, mit der Schrift umzugehen, setzt eine entsprechende Ausbildung voraus, und sie konnte nur in einer jüdisch-rabbinischen Schule erlangt werden, die detaillierte Kenntnisse der Schrift und die Übung, mit biblischen Zitaten zu argumentieren, vermittelte.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich schließen, dass das rätselhafte Wort über den Schriftgelehrten in Mt 13,52 eine Art von diskreter Selbstdarstellung des Verfassers des Evangeliums ist. Er ist der jüdische Schriftgelehrte, der zum christlichen Glauben kam und so zu einem Jünger des Himmelreichs gewor-

den ist, und der jetzt, wie ein Hausherr, aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt. Er nimmt die alte Überlieferung in sein Evangelium auf und gibt sie weiter mit dem, was er hinzufügt.

(2) Das zweite Indiz steht in Mt 8,19: *Da kam ein Schriftgelehrter zu ihm und sagte: Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst*. Entscheidend in dieser Szene ist nicht die Einleitung, sondern das Wort Jesu über die Verlassenheit des Menschensohns, die der Jünger auf sich nehmen muss. Die Einleitung zum gleichen Wort Jesu, wie es das Lukasevangelium überliefert, spricht nicht von einem Schriftgelehrten, der Jesus nachfolgen will, sondern allgemein von „einem“ (Lk 9,57), und das dürfte wahrscheinlich die ursprüngliche Fassung gewesen sein. Wenn der „Schriftgelehrte“ vom Evangelisten eigens eingeführt wird, ist der Gedanke nicht abwegig, dass es sich auch hier um eine Selbstdarstellung des Autors handelt, der sich mit der Gestalt dieses Unbekannten identifiziert – bereit, Jesus nachzufolgen, auch wenn diese Entscheidung mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden ist.

Fazit: Beim Verfasser des Evangeliums dürfte es sich um einen unbekannten Juden in der Diaspora handeln, der nach einer rabbinischen Ausbildung den Weg zum christlichen Glauben gefunden und sein Werk für die judenchristlichen Mitglieder seiner Gemeinde geschrieben hat. Wenn wir im Folgenden mitunter von „Matthäus“ sprechen, um auf den Verfasser hinzuweisen, reihen wir uns in eine alte Sprachtradition ein, ohne den unbekannten Autor mit ihm identifizieren zu wollen.